



Ensembles der Karl-Marx-Universität waren beteiligt an den Festprogrammen zum 20. Jahrestag der SED. (Ganz links und rechts unten: Programm des Universitätschors und der Musikhochschule; die übrigen Bilder: Ensemble „Pawel Kortschagin“.)

Foto: Katsch (8)

III. Universitäts- festspiele 5. - 17. Mai 1966

5. Mai
Tag der Karl-Marx-Universität 1966

7. Mai
Theaterfahrt zum Berliner Ensemble „Die Tage der Commune“ von B. Brecht

8. Mai
„Der weite Weg“ von A. Arbusow
Gastspiel des Arbeitertheaters der RENAG-Werke, Reichenbadi
19.30 Uhr im Weißen Saal des Zoo, 701, Dr.-Kurt-Fischer-Straße 28

9. Mai
„Harlekin und Columbine“ von Rücker
Dramatischer Zirkel Medizinische Fakultät
19.30 Uhr im Ernst-Beyer-Haus, 701, Ernst-Schneller-Straße 6

Literarisch-musikalische Veranstaltung anlässlich des 75. Geburtstages Johannes R. Bechers
Studentenbühne, Akademisches Orchester (Streichquartett)
19.30 Uhr in der Alten Handelsbörse, 701, Naschmarkt

10. Mai
Tag des freien Buches
„Unsere Träume sind jung“, Literarisch-musikalische Veranstaltung
Louis-Fürnberg-Ensemble
19.30 Uhr in der Alten Handelsbörse, 701, Naschmarkt

die academixer
19.30 Uhr im Klubhaus „Kalinin“

Aufführungs-Diskussion zu „Die Tage der Commune“
mit Chefregisseur Manfred Wederth und anderen Mitarbeitern des Berliner Ensembles
15 Uhr im Hörsaal 40 der Alten Universität, 701, Universitätsstraße 3/5

12. Mai
Brecht „Über die Kriege“, Gedichte, Songs, Prosa
Studentenbühne
19.30 Uhr in der Alten Handelsbörse, 701, Naschmarkt

13. Mai
„Mein armer Marat“ von A. Arbusow
Studentenbühne
19.30 Uhr im Klub der Kulturschaffenden, 701, Eisterstraße 35

Werkstattgespräch zum „Theater der Poesie“ (mit Beispielen aus: „Spanische Hochzeit“, „Poesie für Kinder“)
Louis-Fürnberg-Ensemble
19.30 Uhr im Klubhaus „Kalinin“, 701, Neumarkt

15. Mai
„Faust I“ von J. W. Goethe
10.30 Uhr im Schauspielhaus, 701, Bose-/Gottschedstraße

16. Mai
„Harlem-Melodie“ von Cech und Fried
Ensemble „Pawel Kortschagin“
19.30 Uhr im Haus der Volkskunst, 7033, Wilhelm-Liebknecht-Platz 21

Kolloquium zu Fragen des studentischen Loientheaters
10 Uhr im Senatsaal, 701, Ritterstraße 26 (mit besonderer Einladung)

17. Mai
V. Anrechtskonzert des Akademischen Orchesters mit Werken von Kurz, Mozart, Beethoven
Solist: Wolfgang Wappler, Klavier, Leipzig; Dirigent: Dr. Horst Förster
20 Uhr in der Kongreßhalle/Zoo, 701, Dr.-Kurt-Fischer-Straße

„Podium I“, Texte zur westdeutschen Literatur („Gruppe 61“ und Christian Geissler)
Studentenbühne
19.30 Uhr im Klubhaus „Kalinin“, 701, Neumarkt

Im Anschluß an die III. Universitätsfestspiele 1966 finden außerdem folgende Theaterbesuche statt:

22. Mai
„Faust II“ von J. W. Goethe
10.30 Uhr im Schauspielhaus, 701, Bose-/Gottschedstraße

5. Juni
„Der Stellvertreter“ von Hochhuth
10.30 Uhr im Schauspielhaus, 701, Bose-/Gottschedstraße

KARTENVORVERKAUF

zu „Die Tage der Commune“ und allen Theaterveranstaltungen der Städtischen Theater Leipzig nur beim Kollegen Georg Groß, Rektorat, 701 Bitterstraße 24, Tel. 79 71, App. 267; zu den übrigen Veranstaltungen an den bekanntesten Vorverkaufsstellen und an der Abendkasse; Sammelbestellungen zu diesen Veranstaltungen nimmt auch das Kulturzentrum der Karl-Marx-Universität, Kollegin Zippel, 701, Ernst-Schneller-Straße 6, entgegen (Tel. 3 50 38).



Theaterfahrt zum BE: „Die Tage der Commune“

Es lohnt sich, eine Betrachtung des Stückes „Die Tage der Commune“ bei den Figuren zu beginnen. Wer waren die Leute, die am Nachmittag des 18. März vor das Stadthaus von Paris zogen, die Regierung verjagen und mit tausendfacher Ruf „Ja lebe die Commune!“ Arbeiter und Männer der Linken in das Stadthaus entsenden, ihnen die Macht über die große Stadt in die Hände legend? Vergeblich sucht man in den Berichten nach der Zentrale, die das Zeichen zum Aufstand gab.

Brechts Stück zeigt das Aufblühen und den Untergang der kleinen Familie Cabot aus der Rue Pigalle. War das Volk für die bürgerliche Tragödie gut genug, die historischen Ereignisse zu ermöglichen, betritt hier ein Stück die Bühne, das die historischen Ereignisse den Bedürfnissen dieses Volkes unterwirft. Die kleinen Anliegen der Cabots werden der politischen Öffentlichkeit nicht mehr geopfert, sie sind es gerade, die diese Öffentlichkeit voll und ganz beanspruchen. Es wird nicht verschwiegen, daß für die große Tat der Anlaß ein niedriger ist, und das gerade macht die große Tat edel: Sie wird meßbar, Meßbar an dem Brot, das



fehlte und nun gegessen wird, dem Wein, der verweigert wurde und nun getrunken wird, und der friedlichen Arbeit, die der Krieg verbot und die nun gewährt wird. Den Eroberern von Brot, Wein und Arbeit wird das höchste Lob des großen Dichters zuteil...

Dabei sollte die Inszenierung den Grundgestus des „Geschichte-Machens“ und nicht so sehr des „Geschichte-Erzählens“ haben. Der Zuschauer muß den Verlauf der Geschichte der Commune und seine Größe entdecken können als das Werk der kleinen Familien Cabots. Dabei muß jeder Charakterzug in Brechts Sinne „episch“ sein: Er muß im Individuellen das Historische aufdecken. Etwa so: Das Vaterunser François, das er herunterbetet, während er seinen Bruder erschießen will, muß Folgen haben, historische. François, der in das Priesterseminar mußte, um Physik studieren zu können, wird im Laufe der 73 Tage zum Physiker werden, der den Priester leugnen kann. Bei dem durch die Commune selbst verschuldeten Untergang aber wird er wieder zum Priester zurückgeworfen werden: François betet, wenn er unter dem Feuerhagel der Versailer zusammenbricht. So wird neben dem persönlichen Opfer auch das historische erkennbar. Oder: Jean, Revolutionär aus Illusion, wird im Laufe der friedlichen Fehlentwicklung der Commune enttäuscht. Der Frieden, also die Arbeit, scheint ihm keine Gelegenheit zu geben, sich revolutionär zu verhalten. Für den unwissenden Revolutionär wirkt die Mühseligkeit beim Bau des neuen Staates illusionierend: Jean wird – aus Mangel an Revolution – Privatier – eine Familie gründet, während seine Genossen einen neuen Staat gründen. (Aber welche Großmut, die ihm auch

diese Freiheit läßt.) Am Ende, wenn der Untergang droht, kehrt er zur Revolution zurück. Er hat die Illusion, wo gekämpft wird, immer zu siegt: Die Truppen werden Interessieren, weil sie Arbeiter sind. Sprachlos bricht er den Geschossen eben dieser Truppen zusammen, erhobenen Arm zeigend auf ein Traumpferd, seid Arbeiter wie wir!... Langevin ist die tragische Gestalt des Stückes: Sein Irrtum ist rasch und also notwendig. Er erkennt ihn als Verlorener. Ihn werden die Augen geschlossen, sie ihm aufgegangen sind. Von dieser Gestalt hauptsächlich muß in der Niederlage die Hoffnung genommen werden: die Vermeidbarkeit des Unterganges, die den Tod des Communarden Lang notwendig machte. Geneviève, wahrscheinlich die humanste Figur des Stückes, wird am Ende dem Bedürfnis der Zuschauer entsprechen: Sie stirbt und durch eine kleine Hoffnung, die sie ist, weil sie die Hoffnung vieler ist: Frieden, sie die Hoffnung am Pfingstfest 1871 an den Barrikaden der Rue Pigalle aufgibt und ihren Leib auf das Schaffot bringt, gibt sie sich auf. Sie fällt als eine Gestorbene. Die Erkenntnis, die sie vermittelt, läßt sie selbst zugrunde gehen. Es ist ein verbreiteter Irrtum, Brechts Stück fällt in die Geschichte der Familie Cabot und die Geschichte der Commune. Es ist nur die schichte der Familie, die für viele steht. Die Commune tritt hinzu, als sie die Familie zur Verteidigung ihrer nackten Existenz benötigt. Die Commune verschwindet, wenn die Verteidigung der nackten Existenz, durch die Irrtümer der Commune wieder der Familie auf den Barrikaden allein lassen bleibt.

Foto: BR, Pankow